



DEUTSCH-ISRAELISCHER
FREIWILLIGENDIENST
שרות מתנדבים ישראל גרמניה



ZWST
INFORMIERT

02
...
25

10 JAHRE Deutsch- Israelischer Freiwilligen- dienst

...

**HUB FÜR CYBERSECURITY
UND DIGITALE RESILIENZ**
und weitere Infos aus dem
Digitalisierungsfachbereich
Mabat

...

KOOPERATIONEN DER ZWST
BAGSO-Seniorentag
Deutscher Kinder- und
Jugendhilfetag der AGJ
Civil Society Forum

...

**IM GESPRÄCH MIT
S.E. HERRN BOTSCHAFTER
STEFFEN SEIBERT**
Botschafter der Bundesrepublik
Deutschland in Israel

10 Jahre Deutsch-Israelischer Freiwilligendienst

235 Freiwillige aus Deutschland und Israel waren seitdem dabei..... 3

Regional Convention im Max-Wilner Heim: Wahl des 4. Jugend-Vorstandes der ZWST..... 6

Ein Jahrzehnt gelebte Inklusion: Erfolge und Herausforderungen inklusiver Kinder- und Jugendarbeit..... 7

„Noladeti Le'Schalom - Ich wurde für den Frieden geboren“

Tanzfestival zum Andenken an Tirza Hodes sel.A..... 8

Digitalbegleiter:innen erstmals in Einsatz:

Inklusive Freizeit des Fachbereiches Gesher im Kurheim Beni Bloch..... 9

Digitaler Austausch auf Augenhöhe: Neues Format „Digi Lunch - Von Gemeinden für Gemeinden“..... 9

Hub für Cybersecurity und Digitale Resilienz: Gemeinsames Engagement für eine sichere digitale Zukunft..... 10

„Digital braucht sozial - und Sozial braucht digital“: Verbände der Freien Wohlfahrt bei der re:publica 2025..... 11

Wohlfahrtsorganisationen im digitalen Raum: Wohlfahrtskongress des Deutschen Roten Kreuzes..... 11

„Wenn nicht jetzt, wann denn?“ Filmpremiere im Rahmen des 18. Lichter Filmfestivals in Frankfurt..... 12

„Das Luxemburger Abkommen wirkt bis heute“: Wanderausstellung im IG-Farben-Haus in Frankfurt..... 13

„Worauf es ankommt“: 14. Seniorentag der BAGSO in Mannheim 14

ZWST beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag

Austausch, Sichtbarkeit und Engagement für demokratische Teilhabe 15

Gegen Antisemitismus - online wie offline

ZWST beim Civil Society Forum on Antisemitism and Fostering Jewish Life..... 16

„Israel Way“ - Soziales Freiwilligenprojekt von Taglit Volunteers..... 17

ZWST Interview: Im Gespräch mit S.E. Herrn Steffen Seibert, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Israel..... 18

3 Fragen an Mark Dainow, neuer Vizepräsident der ZWST..... 20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde, mein Blick richtet sich diesmal auf unseren katholischen Partnerverband in der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege. Der Deutsche Caritasverband wirbt im Rahmen einer groß angelegten Kampagne mit dem Slogan „Da kann ja jeder kommen. Caritas öffnet Türen“ für

Menschenwürde, Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit. „Offene Türen sind Grundbedingung für einen fairen Sozialstaat“, heißt es im Kampagnenflyer. Eine gut durchdachte Öffentlichkeitsarbeit, die für den Sozialraum als Türöffner und eine Gesellschaft der offenen Türen wirkt.

Für die ZWST hingegen bleibt der Wunsch nach offenen Türen ein Traum am Ende des Horizonts. Die Gefährdungs- und Bedrohungslage für soziale jüdische Einrichtungen und Dienste ist zu real und konkret. So werden etwa in unserer Hauptgeschäftsstelle auf Anraten der Sicherheitsbehörden seit Monaten Schleusen, Türen und Fenster verstärkt. „Die ZWST schließt Türen. Da könnte ja jeder kommen“ - lasse sich der Kampagnenslogan auf die traurige Realität der ZWST übertragen. Der Terroranschlag vor dem

Jüdischen Museum in Washington Ende Mai hat uns erneut vor Augen geführt, welcher alltäglichen Gefahr Juden und Jüdinnen ausgesetzt sind.

Doch die ZWST schottet sich als sozialer Dachverband nicht ab, sondern übernimmt gesamtgesellschaftliche Verantwortung und öffnet, soweit möglich, ihre Angebote. So bestehen auch weiterhin Programme und Projekte, die bewusst allen offenstehen, die Begegnung schaffen, Barrieren abbauen und Austausch ermöglichen - wie z. B. in der Flüchtlingshilfe oder den Freiwilligendiensten. Ein prominentes Beispiel hierfür ist dieser Tage der Deutsch-Israelische Freiwilligendienst, der im Zuge des Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel vor 60 Jahren Anfang Mai sein 10-jähriges Bestehen feiern durfte. Mehr als 230 junge Deutsche, Israelis, Juden, Christen, Muslime und Drusen haben seitdem einen mehrmonatigen sozialen Dienst im jeweiligen Partnerland absolviert. Gerade in der aktuellen Lage ist der zivilgesellschaftliche Austausch zwischen Deutschland und Israel von elementarer Bedeutung.

Es wird also deutlich: Die ZWST bleibt offen - mit Mut, Verantwortung und dem festen Willen, Türen dort zu öffnen, wo es möglich ist. *Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST*



DIFD-Projektleiter Erik Erenbourg (li.) besucht deutsche Outgoer im Rutenberg-Institut in Haifa, li.u.: Silvi Behm, päd. Begleiterin und Mentorin des DIFD in Israel
Foto: ZWST-Archiv 2022

10 Jahre Deutsch-Israelischer Freiwilligendienst

235 FREIWILLIGE AUS DEUTSCHLAND UND ISRAEL WAREN SEITDEM DABEI

Am 12. Mai 1965 wurden zwischen Deutschland und Israel diplomatische Beziehungen aufgenommen, ein historischer Moment für beide Länder. Das Abkommen ebnete den Weg für unzählige Programme, Initiativen und Projekte, die den Austausch zwischen Deutschland und Israel nicht nur auf politischer, sondern auch auf wirtschaftlicher, technischer und zivilgesellschaftlicher Ebene förderten. 2015 wurde anlässlich des 50-jährigen Jubiläums in Anwesenheit der damaligen Präsidenten beider Staaten Joachim Gauck und Reuven Rivlin der Deutsch-Israelische Freiwilligendienst in Leben gerufen, der seither durch die ZWST koordiniert und durch das BMBFSFJ gefördert wird. Seit der Gründung haben 235 Freiwillige aus beiden Ländern am Dienst teilgenommen.

Das Programm ermöglicht es jungen deutschen Freiwilligen („Outgoern“) durch den Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) und jungen israelischen Freiwilligen („Incomern“) durch den Bundesfreiwilligendienst (BFD) im Alter von 18 bis 26, einen Dienst im jeweilig anderen Land für 6-18 Monate zu absolvieren.

Es ist das Alleinstellungsmerkmal des DIFD, einen Austausch von Freiwilligen in beiden Ländern zu ermöglichen und beide Gruppen in einem Programm zusammenzubringen, sei es auf Seminaren, im Rahmen von Sprachtandems oder durch Alumni-Freiwillige. Dies gilt für jüdische als auch für nicht-jüdische junge Erwachsene. Die Anzahl der Freiwilligen hat sich seit 2015 stetig erhöht – mit 25 deutschen Outgoern und 17 israelischen Incomern am 06. Oktober 2023 ist die ZWST eine Spitzenreiterin als Entsende- und Aufnahmeorganisation.

Die Folgen des 7. Oktobers 2023: Das Massaker der Hamas, dem mehr als 1200 Menschen zum Opfer fielen und die Geiselnahme von ca. 250 Menschen war ein dramatischer Einschnitt für die Bevölkerung in Israel und für die jüdische Community weltweit. Unmittelbar danach hat sich die Arbeit des DIFD in Deutschland in mehrfacher Hinsicht verändert und erweitert.

Eine Aufgabe der ZWST war es, mit Beginn der Rückholung deutscher Outgoer, den Kontakt zu ihnen zu halten. Zum einen, um auf Betreuungsbedarfe eingehen zu können, zum anderen, um sinnvolle, in Bezug zu ihrem Dienst in Israel stehende Einsatzmöglichkeiten als Überbrückung bis zur erneuten Ausreise zu ermöglichen. Die vielfältigen Koordinationsaufgaben, die in Israel vor Ort von Silvi Behm übernommen wurden, der pädagogischen Mentorin für die deutschen Outgoer, wurden seit Oktober 2023 und bis Februar 2025 von Erik Erenbourg, dem Koordinator der ZWST geschultert.

Für die deutsche Rückkehrergruppe mussten innerhalb von 3 Wochen bis Ende Oktober Kontakte zu passenden Einsatzorten – vor allem jüdische Gemeinden – geknüpft werden. Gerade in den ersten Wochen nach dem 7. Oktober 2023 war die Skepsis und Verunsicherung in den jüdischen Gemeinden hoch, fremde und mehrheitlich nicht-jüdische Freiwillige in ihre Strukturen zu integrieren. Hier galt es, Überzeugungsarbeit zu leisten bezüglich der Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements.

Von Oktober 2023 bis Anfang März 2024 wurden zwei Präsenzseminare und wöchentliche Online-Sessions für die Freiwilligen organisiert. Vor allem die Präsenzseminare waren von großer Bedeutung für die Rückkehrer, da sie ihre Erfahrungen in Israel untereinander austauschen konnten und sich eine Tür in die jüdische Gemeinschaft in Deutschland für sie öffnete.

Bereicherung für jüdische Gemeinden und Freiwillige aus Deutschland:

Deutsche Freiwillige waren seit Mitte Oktober 2023 in jüdischen Gemeinden aktiv und beide Seiten profitierten enorm von der Mithilfe. In dieser Phase lernten die jungen Freiwilligen zunächst die jüdische Community in Deutschland kennen und erhielten sowohl durch den Kontakt zu israelischen Freiwilligen als auch zu in Deutschland lebenden Israelis Informationen über Politik und Gesellschaft in Israel. Ihre Tätigkeit ermöglichte eine Vertiefung in Bereiche, die normalerweise nicht



11. Mai 2015 in Berlin: Bundespräsident Joachim Gauck, Familienministerin Manuela Schwesig und der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin begrüßen die ersten Freiwilligen aus Israel © Bundesregierung, Guido Bergmann

Teil des DIFD sind. Durch die ehrenamtliche Unterstützung in jüdischen Gemeinden setzten die Freiwilligen ein Zeichen gegen Antisemitismus und gegen Israelhass - ein Zeichen der gelebten deutsch-israelischen Solidarität. Die Barrieren der teilweise als "verschlossenen" wahrgenommenen jüdischen Gemeinschaft in Deutschland wurde durch die unmittelbare Unterstützung abgebaut. Die Erfahrungen, die die Freiwilligen aus den jüdischen Einrichtungen gemacht haben, tragen sie als Multiplikator:innen auch in ihr soziales Umfeld und setzen ein Zeichen für Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auf der Incoming-Seite stieg die Anzahl der israelischen Freiwilligen auf fast 20 junge Erwachsene in einem Jahrgang. Viele begründeten ihre Entscheidung für den Dienst mit ihrem Wissen über die hohe Bedeutung der Unterstützung jüdischer Gemeinden in Deutschland.

Nach Abstufung der Reisewarnung im Februar 2025 erhält der DIFD der ZWST wieder neue Bewerbungen für den Dienst in Israel, mehrheitlich von jungen jüdischen Erwachsenen. In den Vorjahren waren 95% der Outgoer nicht-jüdische Freiwillige. *Eric Erenbourg, ZWST (Projektleiter des DIFD)*

Wie bereichern die DIFD Volunteers ihre Einsatzstelle?

SHARON CHERKI-AGOUR (ALYN HOSPITAL JERUSALEM)

„Wir haben seit 30 Jahren Freiwillige am Alyn Hospital. Die Freiwilligen schaffen einen persönlichen Kontakt, Person zu Person, sie machen soziale Aktivitäten, und lernen, unsere Bewohner:innen auch außerhalb der Einrichtung zu betreuen. Und das verbessert ihre Lebensqualität enorm! Die Entscheidung für deutsche Freiwillige nach Israel zu kommen, vermittelt vor der Kulisse unserer Geschichte eine starke Botschaft.“

EITAN LEVI (JÜDISCHES MUSEUM MÜNCHEN)

„Ich bin selbst ein Produkt von Schüleraustausch. Nur durch solche Austauschformate können wir beide Gesellschaften näherbringen. Die Freiwilligen bringen sich selbst, ihre Kultur und Identität mit und geben unseren Schülerinnen und Schülern damit auch etwas von sich selbst mit.“

Wie hat dich deine Zeit als DIFD Volunteer geprägt?

LIANA KOTLIAR (DIFD VOLUNTEER BEI ALUT IN HAIFA)

„Die Menschen, die hier leben, werden 'Chaverim' (Freunde) genannt. Als angehende Lehrerin und langjährige Madricha, habe ich normalerweise keine Schwierigkeiten, Kontakt herzustellen. Aber wenn ich aus der Reaktion nichts lesen kann, Verhaltensweisen nicht einschätzen kann und weder über Sprache, Gestik oder Berührung eine Verbindung herstellen kann, fiel mir diese erste Begegnung schwer. Doch Tag für Tag arbeite ich mehr und merke, dass ich plötzlich anfangs, die Leute zu verstehen. Ich lerne von den Mitarbeitern - aber eben auch von den Chaverim. Natürlich gibt es schwierige Tage, an denen manche Bewohner nicht zur Ruhe kommen. Doch ich bin gerne hier und habe das Gefühl, einen wichtigen Beitrag zu leisten.“ *ZWST informiert, 4-2021 (ALUT: The Israeli Society for Children and Adults with Autism)*

CHANTAL (DIFD VOLUNTEER BEI ALUT IN HAIFA)

„Es war ein Start ins komplett Ungewisse, mit dem Gedanken, 6 Monate außerhalb von Deutschland zu leben. Zu diesem Zeitpunkt war mein Englisch schrecklich und mein Hebräisch hat sich auf ‚Shalom‘ beschränkt. Vor dem Freiwilligendienst hatte ich neben der Schule mit Menschen mit Behinderung gearbeitet. Doch ich war zunächst sehr überfordert: eine neue Umgebung, neue Menschen, mit denen ich zusammenlebe bzw. auch arbeite, eine neue Sprache. Doch dank meiner wundervollen Mitbewohnerinnen habe ich mich schnell eingewöhnt. Der Freiwilligendienst ist für mich nicht nur eine Auslandserfahrung, er hat mir ein zweites Zuhause geschenkt und ich bin dankbar für alles, was ich lernen durfte und weitergeben kann.“ *ZWST informiert, 4-2022 (Chantal blieb 18 Monate)*



Pädagogische Begleitung des DIFD: Seminar für Outgoer und Incomer im Max-Willner-Heim
© Jonas Skorpil, ZWST-Archiv 2017 (beide Fotos auf dieser Seite)

Wie kann der DIFD das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel stärken?

YAARA (JERUSALEM), LEISTETE IHREN DIENST IN DER JÜDISCHEN GRUNDSCHULE IN STUTTGART

„Meine Mutter ist in meinem Alter von Deutschland nach Israel eingewandert, und die Verbindung zwischen den beiden Ländern hat mich schon immer interessiert. Daher habe ich mich entschieden, ein Jahr in Deutschland zu verbringen, um die jüdische Gemeinde kennenzulernen, die dazu beigetragen und geholfen hat, meine Familie nach Israel zu bringen.“
(ZWST informiert, 4-2021)

SILVI BEHM (PÄDAGOGISCHE BEGLEITERIN UND MENTORIN DES DIFD IN ISRAEL)

„Die Freiwilligen erhalten während ihres Dienstes Seminare, durch die der Dienst auch pädagogisch begleitet wird. Für uns ist es wichtig, dass die Freiwilligen sowohl der israelischen wie auch deutschen Gesellschaft durch den Alltag in den Einrichtungen näherkommen, aber auch darüber hinaus so viel wie möglich mitnehmen.“

Was bedeutet die zentrale Aussage des DIFD „Du bist kein Tourist - Du bist ein Botschafter?“

LAURA CAZÉS (ZWST, BIS XXXX PROJEKTLITERIN DES DIFD)

„Touristen sind die DIFD Volunteers allein schon deshalb nicht, weil sie das Gastland im Laufe von mindestens sechs Monaten erleben. Doch ein Freiwilligendienst ist viel mehr als das: Er kann eine Eintrittskarte in das Alltagsleben der Gastgesellschaft sein, mit all ihren Vorzügen und Herausforderungen, gleichzeitig in einem geschützten Umfeld. Die Freiwilligen wollen mehr tun als das Land zu ‚konsumieren‘- und an dieser Stelle kommt der zweite Teil des Mottos ins Spiel: Du bist ein Botschafter. Die Botschaft, die Freiwillige überbringen: Ich bin ein Individuum meiner Heimatgesellschaft, ich bringe eine vielschichtige persönliche Biografie und Sozialisierung in ein anderes Land. Ich will das Gastland eben auch in seiner Vielschichtigkeit erfahren.“ ZWST informiert, 3-2017





Regional Convention im Max-Willner-Heim

WAHL DES 4. JUGEND-VORSTANDES DER ZWST

Die diesjährige Regional Convention startete am 01. Mai im Max-Willner-Heim mit 50 Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren mit einem Business Meeting. Hier kamen alle „Chapter Leader“ (Jugendzentrumsleitende) zusammen und präsentierten ihren Jahresbericht, einige waren über Zoom zugeschaltet. Auch ging es um Änderungen in der Konstitution von BBYO Germany.

Angelehnt an die Statuten von BBYO, wurde das gesamte Wochenende in Eigenregie vom aktuellen BBYO Germany Board (Jugend-Vorstand der ZWST) geplant und durchgeführt, auch um die Eigenverantwortung der jungen Generation in den jüdischen Gemeinden zu stärken. Begleitet wurde die Regional Convention von den Projektleiterinnen Shelly Nahary und Alice Kolesnichenko sowie 5 Madrichim:ot. Am Abend des ersten Mai feierten die Jugendlichen mit einer Yom Ha'atzma'ut-Party den israelischen Unabhängigkeitstag.

Im Fokus dieses Wochenendes stand die erfolgreiche Wahl des 4. BBYO Germany Board. Der neue Jugend-Vorstand tritt am 01.09. sein Amt an. Dieses Gremium vertritt die Interessen der Kinder und Jugendlichen in der ZWST-Jugend und hat ein Mitspracherecht in der Gestaltung von Machanot, Seminaren und anderen Aktivitäten. Auf den Machanot organisiert der Vorstand mit einem Team aus Chanichim:ot eigene Programme, Chugim und Shiurim.

Nach einem schönen Schabbat mit sportlichen Aktivitäten wie Volleyball, Fußball und Tischtennis sowie spezifischen BBYO Ritualen, z.B. den „Seperates“, einem getrennten Programm für Mädchen und Jungen, endete dieses besondere Jugendtreffen.

Der neue Jugend-Vorstand der ZWST (Foto, sitzend v.li.):
Mischa Finkelmann, Daniel Bleckmann, Masha Bashynska, David Liokumovich, Liam Joffe, Klea Myftari

Der amtierende Jugendvorstand (Foto, stehend v.li.):
Naomi Abaew, Lea Mordkovich, Rebeka Donderfer, Joan Jose Yglesias-Gahlenbeck, Yaniv Taran, Adi-Or Soleiman

JOAN JOSE YGLESIAS-GAHLENBECK (HAMBURG),
PRÄSIDENT DES AMTIERENDEN BBYO GERMANY BOARD

„Die Arbeit im dritten ZWST Noar Board war immer eine Freude. Die regionale Convention war ein guter Beweis dafür. Jeden Tag haben wir es gemeinsam geschafft, am Ende des Tages eine tolle Erfahrung für alle zu schaffen. In solchen Momenten merkt man, wie gut wir als Team zusammenarbeiten und uns in allem ergänzen.“

DAVID LIOKUMOVICH (BERLIN),
PRÄSIDENT DES 4. BBYO GERMANY BOARD

„Unser Plan ist es, BBYO Germany in diesem Jahr international stärker zu vernetzen, z.B. durch Austausch-Minimachanot. Auch wollen wir unsere Community durch coole Programme und das Ausschöpfen von BBYO Ressourcen stärken.“



© Erik Okans

Ein Jahrzehnt gelebte Inklusion

ERFOLGE UND HERAUSFORDERUNGEN INKLUSIVER KINDER- UND JUGENDARBEIT

Am 1. März 2015 startete die ZWST mit Unterstützung von Aktion Mensch ein wegweisendes Projekt zur Förderung der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung in den jüdischen Gemeinden. Ziel war es, inklusive Strukturen in den Jugendzentren aufzubauen, Fachkräfte sowie nichtbehinderte Jugendliche für das Thema Inklusion zu sensibilisieren und die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung an den Ferienfreizeiten zu verstetigen.

Zehn Jahre später blicken wir zurück: Seit 2017 werden kontinuierlich Wochenenden für Familien mit Kindern mit und ohne Behinderung (bis 18 Jahre) durchgeführt, im Jahr 2024 mit 79 Teilnehmenden (Eltern und Kinder) an zwei inklusiven Wochenenden im Max-Willner-Heim. Weiterhin finden kontinuierlich Fortbildungen für Inklusions-Madrichim:ot statt, sowohl überregional als auch regional in jüdischen Gemeinden. Ein besonderer Erfolg ist die Gründung einer überregionalen virtuellen Selbsthilfegruppe für Familien. Sie trifft sich mindestens einmal im Monat in moderierten Zoom-Sitzungen. Über die moderierten Treffen hinaus hat sich ein starkes informelles Netzwerk entwickelt - unabhängig von der Projektkoordination.

Ein besonderer Meilenstein in diesem Jahr war die erstmalige Durchführung einer einwöchigen Bildungsfreizeit vom 22. bis 27. April. Diese war mit dem zehnjährigen Jubiläum des Projekts verknüpft und bildete den Startschuss für ein neues Format: das inklusive Bar-/Bat-Mitzwa Projekt. Gemeinsam mit Rabbiner Avigdor Bergauz setzten sich die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen intensiv mit den Mitzwot, der Bedeutung von Zedaka und der Rolle der Bar- und Bat-Mitzwa als Meilenstein im jüdischen Leben auseinander. Aufbauend auf diesen Erfahrungen freuen wir uns sehr darauf, künftig im Rahmen des Projekts auch inklusive Bar- und Bat-Mitzwa-Feiern zu ermöglichen - für eine

gleichberechtigte Teilhabe an diesem zentralen jüdischen Lebensereignis. Das Programm dieser Woche verband Weiterbildung, Erholung und Gemeinschaft auf besondere Weise. 2 Referentinnen aus Israel, Shirit Perry Cohen und Shanit Harati, spezialisiert auf die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern, stellten ihren ganzheitlichen Ansatz vor und gaben spannende Impulse. Referent Christian Müller, mit seiner Plattform Sozial-Pr spezialisiert auf Digitalstrategien im sozialen Bereich, leitete einen praxisnahen Workshop zum Thema „Künstliche Intelligenz als Unterstützung beim Lernen für Kinder“, der auf großes Interesse stieß.

Ein herzliches Dankeschön an alle Referent:innen, Unterstützer:innen und natürlich die Familien, die diese besondere Freizeit zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben!

Dieses Jubiläum bietet Anlass, die Erfolge des Projekts zu würdigen, aber auch einen Blick auf die Herausforderungen einer inklusiven Zukunft zu werfen: Die nachhaltige Verankerung inklusiver Angebote und Weiterentwicklung bedarfsorientierter und flexibler Formate in den jüdischen Gemeinden erfordert kontinuierliche personelle und finanzielle Ressourcen. Die Qualifizierung von Fachkräften und Madrichim:ot im Bereich Inklusion muss langfristig gesichert und strukturell eingebunden werden. Schließlich besteht die Herausforderung, digitale Formate verstärkt barrierearm und partizipativ zu gestalten. Auch begegnen uns immer häufiger junge Menschen mit psychischen Belastungen (Depressionen, Angststörungen, traumatische Erfahrungen). Daher sollte neben der körperlichen und kognitiven Inklusion auch die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärker in den Fokus rücken.

Eva Okuna, Inklusionsfachbereich Gesher, Projekt für junge Familien

„Noladeti Le' Schalom - Ich wurde für den Frieden geboren“

TANZFESTIVAL ZUM ANDENKEN AN TIRZA HODES SEL.A.



Am 6. April trafen sich 30 Tanzgruppen aus jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland, um im Festsaal der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ihr vielfältiges Können zu präsentieren. Das Tanzfestival würdigte die „Grande Dame“ des jüdisch-israelischen Volkstanzes und langjährigen Wegbegleiterin der ZWST, Tirza Hodes sel.A. Eine Familie von Tänzern - nichts weniger als das schuf Tirza Hodes (1922-2024) in ihrem langen, bewegten Leben, das sie der Vermittlung israelischer Volkstänze widmete. Für die junge Tirza, die 1939 den Nazis entkam und die ihre Familie in Deutschland zurücklassen musste, war der Tanz zunächst ein Weg aus der Einsamkeit. Mit ihrem späteren, jahrzehntelangen Einsatz als Tanzlehrerin konnte Tirza Hodes die jüdische Gemeinschaft in Deutschland nachhaltig zusammenschweißen. Im Rahmen der von ihr geleiteten Tanzseminare hat sie es geschafft, mehr als 20 Tanzgruppen in den jüdischen Gemeinden ins Leben zu rufen und so jüdische und israelische Kultur in den Gemeinden zu verankern.

Guy Hodes (Enkel von Tirza) bei der Eröffnung: „Als ihr jüngstes Enkelkind war ich immer neugierig - was hat ihr an der jüdischen Gemeinde in Deutschland so viel Freude und Inspiration gebracht? Natürlich liebte Tirza den Volkstanz, und sie unterrichtete gerne. Aber ich hatte immer das Gefühl, dass da noch etwas anderes war. Im Jahr 2015, also vor genau zehn Jahren, beschloss ich, zusammen mit meiner Frau Inbar an einem ihrer Seminare in Bad Kissingen teilzunehmen, und da hat es bei mir wirklich Klick gemacht. Zum ersten Mal sah ich wirklich das Band zwischen ihr und dieser Gemeinschaft. Ich sah, wie viel Liebe und Respekt da war, wie viel Sinn sie in dieser Verbindung fand. Sie hat ihr Leben der Weitergabe der israelischen Kultur durch Tanz gewidmet - und im Gegenzug erhielt sie Wärme, Wertschätzung und ein tiefes Gefühl der Zugehörigkeit.“

Die Tanzfestivals der ZWST vermitteln israelische Multikulturalität und Lebensfreude und stärken die Verbundenheit mit dem Staat Israel. Sie unterstützen sozio-kulturelle Infrastrukturen in den jüdischen Gemeinden und fördern die langfristige Integration der mehrheitlich zugewanderten Tänzer:innen.



Digitalbegleiter:innen erstmals im Einsatz

INKLUSIVE FREIZEIT DES FACHBEREICHES GESHER IM KURHEIM BENI BLOCH

Die inklusiven Freizeiten des Fachbereichs Gesher im Kurheim Beni Bloch in Bad Kissingen standen in diesem Mai ganz im Zeichen der digitalen Teilhabe: Zum ersten Mal kamen die frisch ausgebildeten Digitalbegleiter:innen in der Praxis zum Einsatz. In beiden Turnussen gestalteten sie einen kompletten Digitalisierungstag für alle Teilnehmenden – und machten damit die Vision eines inklusiven und selbstbestimmten Umgangs mit digitalen Medien greifbar.

Das neue Format wurde von den Teilnehmenden mit viel Offenheit und Begeisterung angenommen. Der Tag war dabei nicht nur eine Lerngelegenheit, sondern auch ein Gemeinschaftserlebnis. Alle – unabhängig von ihren Fähigkeiten – konnten sich auf ihre Weise einbringen und mitmachen. Die Themen reichten von der Vorstellung digitaler Geräte über den praktischen Umgang mit sozialen Medien wie Instagram, Facebook und TikTok bis hin zur Nutzung der Gesher-App.

In Kleingruppen und mit Unterstützung der Digitalbegleiter:innen wurde ausprobiert, fotografiert, gespielt und gelacht. Ein besonderes Highlight war die kreative Nachmittagsaktion: Die Teilnehmenden fotografierten ihre Lieblingsblume und erstellten mit einer App kleine Videobotschaften – inklusive sprechender Bilder. Es wurde gelernt und aktiv mitgestaltet. Am Abend präsentierten die Teilnehmenden ihre Bilder und Videobeiträge ihren Angehörigen. Hier wurde einmal mehr deutlich: Digitale Bildung kann Spaß machen und gleichzeitig dazu beitragen, sich sicher und selbstbestimmt im digitalen Raum zu bewegen. Die anwesenden Eltern und Begleitpersonen waren sichtlich beeindruckt – von den Ergebnissen und vom inklusiven und partizipativen Miteinander. Mit dem Einsatz der Digitalbegleiter:innen zeigt sich: Inklusion gelingt dann am besten, wenn sie mit echter Teilhabe verbunden ist – auf Augenhöhe, mit Freude und gegenseitiger Unterstützung. *Mattan Kapon, ZWST*

„Digi Lunch - von Gemeinden für Gemeinden“

NEUES FORMAT FÜR EINEN DIGITALEN AUSTAUSCH AUF AUGENHÖHE

Tools erleichtern uns den Alltag – und wie setzen andere Gemeinden diese konkret ein? Fragen wie diese stehen im Zentrum eines neuen Austauschformats des Fachbereiches Mabat. „Digi Lunch – von Gemeinden für Gemeinden“ ist in diesem Jahr im Rahmen des digitalen Lernangebots der ZWST gestartet.

In einer entspannten Online-Mittagspause (immer donnerstags, 12:30–13:30 Uhr) geben Kolleg:innen aus verschiedenen Gemeinden Einblicke in ihre digitalen Ansätze und Lösungen – ganz nach dem Motto: voneinander lernen, gemeinsam weiterkommen.

Praxisnahe Einblicke statt Frontalvortrag: Der „Digi Lunch“ lebt vom Austausch. Es geht nicht um Präsentationen im klassischen Sinne, sondern um das Teilen von Erfahrungen, Fragen, Herausforderungen und Erfolgen. So hat uns z. B. die Gemeinde Frankfurt ihre App vorgestellt – ein digitales Werkzeug, das den Kontakt mit Gemeindemitgliedern, Veranstaltungsankündigungen und Informationsverteilung deutlich vereinfacht. In einer weiteren Session ging es um das Design-Tool Canva: Wie lassen sich darüber Inhalte gestalten, die professionell aussehen, leicht verständlich sind und zugleich die spezifischen Bedürfnisse einer jüdischen Gemeinde widerspiegeln?

Warum es sich lohnt, mitzumachen: Gerade in einer Zeit, in der digitale Kompetenzen für die Gemeindefarbeit immer wichtiger werden, bietet der „Digi Lunch“ eine niedrigschwellige Möglichkeit, sich weiterzubilden – ohne großen Zeitaufwand, aber mit viel praktischem Nutzen. Wer teilnimmt, kann konkrete Anregungen für die eigene Arbeit mitnehmen, Fragen stellen oder einfach zuhören. Auch wer selbst noch nicht so digital unterwegs ist, ist herzlich eingeladen.

Teil des größeren Ganzen: Das neue Format ergänzt unsere bewährten Digitalen Trainings, die fundiertes Wissen und Handlungsstrategien zu Themen wie Cybersicherheit, Künstlicher Intelligenz oder Datenschutz vermitteln. Während in den Trainings Expert:innen durch Inhalte führen, liegt im „Digi Lunch“ der Fokus auf dem kollegialen Austausch. Beide Formate verfolgen ein Ziel: unsere Gemeinden digital stark zu machen.

Sie möchten sich beteiligen? Sie haben selbst ein digitales Tool im Einsatz, das anderen helfen könnte? Oder Sie möchten einfach mal dabei sein, um zu sehen, was es Neues gibt? Melden Sie sich – wir freuen uns über jede Teilnahme und über alle, die ihre Erfahrungen teilen möchten. *Mattan Kapon, ZWST*



v.li.: Josephine Ballon (HateAid), Matthias Heinen (Klicksafe), Laura Cazés, Irina Rosensaft (beide ZWST) Dora Streibl (RIAS), Alexander Rasumny (OFEK)

Hub für Cybersecurity und Digitale Resilienz

GEMEINSAMES ENGAGEMENT FÜR EINE SICHERE DIGITALE ZUKUNFT

Hass und digitale Gewalt eskalieren – Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern entschlossenes Handeln der Politik

Antisemitische und andere digitale Hass- und Gewaltphänomene haben in den letzten Monaten ein besorgniserregendes Ausmaß erreicht. Betroffene ziehen sich zunehmend aus sozialen Medien zurück, während antisemitische Narrative durch Desinformation und Verschwörungserzählungen immer schneller verbreitet werden. Digitale und analoge Gewalt sind untrennbar miteinander verbunden – was online geschieht, bleibt nicht im Internet.

Vor diesem Hintergrund fordern die im Hub für Cybersicherheit und Digitale Resilienz zusammengeschlossenen Organisationen sowie weitere unterstützende Organisationen die Politik auf, endlich wirksame Maßnahmen gegen digitale Gewalt zu ergreifen. Der Hub wurde unter Federführung der ZWST ins Leben gerufen, um Expertise in den Bereichen Online-Sicherheit, digitale Gewaltprävention und Bekämpfung von Desinformation zu bündeln. Mit dem Positionspapier „Hass und Gewalt im Netz jetzt stoppen!“, das von zahlreichen Organisationen unterstützt wird, richtet das Bündnis konkrete Forderungen an die neue Bundesregierung.

Die beteiligten Organisationen:

ZWST, OFEK – Beratungsstellenverbund bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung, Bundesverband RIAS, HateAid, Klicksafe, Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung, Bildungsstätte Anne Frank, WerteInitiative, AJC Ramer Institute, Claims Conference Deutschland, democ, Amadeu Antonio Stiftung

Kernforderungen des Positionspapiers:

- **Politik:** Konsequente Umsetzung bestehender Gesetze, darunter des Digital Services Act (DSA), sowie klare Sanktionen gegen Plattformen, die Hass und Desinformation nicht eindämmen.
- **Plattformen:** Strengere Moderationsstandards, verstärkte Bekämpfung antisemitischer und extremistischer Inhalte sowie transparente Maßnahmen zur Eindämmung von Desinformation.
- **Zivilgesellschaft:** Mehr Sensibilisierung und Engagement gegen digitale Gewalt, um Betroffene aktiv zu unterstützen.

„Die neue Regierung hat die Chance – und die Verantwortung –, digitale Gewalt entschieden anzugehen. Wir appellieren, dass die neue Bundesregierung sich der Thematik prioritär annimmt, um klare Maßnahmen auf den Weg zu bringen“, erklären die unterstützenden Organisationen.

Ende März kam der Hub für Cybersecurity und Digitale Resilienz erneut zusammen, um auf die Veröffentlichung des gemeinsamen Positionspapiers anlässlich der Koalitionsverhandlungen zurückzublicken und die nächsten Schritte auf dem Weg zu mehr digitaler Sicherheit und Resilienz zu planen.

Mehr zum Hub und dem Positionspapier:

<https://zwst.org/de/angebote/digitalisierung>



Stand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) auf der re:publica, li.: Irina Rosensaft (Digitalisierungsfachbereich Mabat der ZWST)

„Digital braucht sozial – und Sozial braucht digital“

VERBÄNDE DER FREIEN WOHLFAHRT BEI DER RE:PUBLICA 2025

Um die Potentiale der Digitalisierung in einer sozial gerechten und ethisch verantwortungsvollen Weise zu nutzen, braucht es ein Zusammenspiel von sozialer und digitaler Kompetenz. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (AWO, Caritas, Diakonie, DRK, Paritätischer Gesamtverband, ZWST) war auch in diesem Jahr wieder mit einem gemeinsamen Stand auf der re:publica vom 26.-28. Mai 2025 in der STATION Berlin vertreten. Das Programm brachte auch 2025 die wichtigsten Themen rund um das Netz, seine Communities und die Chancen und Herausforderungen, die in der Digitalisierung der Gesellschaft liegen, auf die Bühnen. In diesem Jahr stand das Festival für die digitale Gesellschaft unter dem Motto „Generation XYZ“.

Die Freie Wohlfahrtspflege gestaltet die soziale Infrastruktur in Deutschland maßgeblich mit und vertritt rund 5 Millionen haupt- und ehrenamtlich Engagierte. Hier bieten sich Räume für Begegnung und gemeinsames Arbeiten von allen Generationen - von jungen Freiwilligen bis zu erfahrenen Engagierten. Die An-

gebote unterstützen Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder Notlagen in rund 120.000 Einrichtungen und Diensten bundesweit. Im Zentrum des diesjährigen Auftritts der BAGFW stand das Thema digitale Teilhabe. Der Stand „Wohlfahrt Digital – We Care“ stellte praxisnahe Ansätze und innovative Projekte der Verbände vor, die einen digital gerechten Sozialstaat aktiv mitgestalten. Die ZWST präsentierte ihren Hub für Cybersicherheit und digitale Resilienz – für Sicherheit und Schutz im Netz für vulnerable und mehrfachdiskriminierte Zielgruppen.

Aron Schuster, Direktor der ZWST: „Digitale Räume müssen nicht nur zugänglich und inklusiv sein, sondern auch sicher. Digitale Teilhabe bedeutet auch, die Bedarfe vulnerabler Gruppen nicht aus den Augen zu verlieren. Um die Sicherheit zu gewährleisten, sind alle Akteure – von Technologiekonzernen bis hin zur Politik – gefordert, verantwortungsbewusst und engagiert ihren Beitrag zu leisten.“

Wohlfahrtsorganisationen im digitalen Raum

WOHLFAHRTSKONGRESS DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

Am 25. und 26. März 2025 fand in Berlin der Wohlfahrtskongress des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) unter dem Motto „Mehr Menschlichkeit“ statt. Rund 230 Fach- und Führungskräfte aus Wohlfahrt, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft diskutierten über die Zukunft sozialer Arbeit in Zeiten von Fachkräftemangel, finanziellen Engpässen und gesellschaftlicher Polarisierung. Im Fokus stand unter anderem die Frage, wie Wohlfahrtsorganisationen im digitalen Raum handlungsfähig bleiben. Im Rahmen des Panels „Hass im Netz und Desinformation“ diskutierte Irina Rosensaft, Leiterin des Fachbereichs Digitale Trans-

formation bei der ZWST gemeinsam mit Rebecca Winkels (Presseprecherin DRK), Katharina Nocun (Autorin & Netzaktivistin) und Josephine Ballon (HateAid), moderiert von Marie-Christine Knop, welche Folgen digitale Anfeindungen für Zielgruppen und Mitarbeitende haben – und welche Verantwortung Plattformen und Politik tragen.

Der Kongress machte deutlich: Für eine plurale und resiliente Gesellschaft braucht es nicht nur digitale Handlungsstrategien, sondern auch klare Haltung – online wie offline.



„Wenn nicht jetzt, wann denn?“

FILM-PREMIERE IM RAHMEN DES 18. LICHTER FILMFESTIVALS IN FRANKFURT

Am 22. April wurde der Film "Jetzt?" von Nathaniel Knop im Rahmen des Lichter Filmfestes in Frankfurt im Naxos-Kino aufgeführt. Der Film dokumentiert das intergenerative Projekt "Zeitzeugentheater", durchgeführt in Frankfurt mit 6 Zeitzeug:innen und 9 Schüler:innen.



Die Historie des Films: Vorbild war ein Projekt in Israel an 60 Schulen und wurde von Jutta Josepovici, der ehemaligen Leiterin des Sozialreferates der ZWST nach Frankfurt gebracht. Sie vermittelte Schüler:innen als Projektteilnehmende, Dr. Noemi Staszewski sel.A., damals Leiterin des ZWST-Treffpunktes für Überlebende der Shoah, stellte den Kontakt zu den Zeitzeug:innen her und konnte Nathaniel Knop als Regisseur gewinnen. In einer intensiven Kennenlernphase haben die Teilnehmenden aus den (Über)lebenserfahrungen der Zeitzeug:innen ein Theaterstück entwickelt und dieses am 02.02.2020 in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt erstmalig auf die Bühne gebracht - eine bewegende Begegnung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Erinnern bedeutet nicht nur, die Vergangenheit zu bewahren, sondern auch die Zusammenhänge zu verstehen, die unsere Gegenwart und Zukunft prägen. Ein außergewöhnliches Theaterprojekt vermittelte einen direkten Kontakt von jungen Menschen

mit Shoah-Überlebenden - eine Begegnung, die ihre Sicht auf Geschichte für immer verändert hat. Die dokumentarische Chronik begleitet die Entstehung eines Stücks, das die erschütternden Erinnerungen und bleibenden Geschichten jener ins Zentrum rückt, die eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte überlebt haben. Was zunächst als formelles Interview begann, entwickelte sich schnell zu einer tiefen menschlichen Verbindung, die die Generationen überbrückt.

Podiumsdiskussion im Naxos-Kino

Nach der Vorführung haben sich der Regisseur Nathaniel Knop, die Zeitzeuginnen Dora Zinger und Eva Szepesi, 4 Schüler:innen, Esther Petri-Adiel, Leiterin des ZWST-Treffpunktes und Dr. Isidor Kaminer, der das Projekt psychologisch begleitet hat, den interessierten Fragen des Publikums gestellt. Sie skizzierten die Entstehung des Projektes und gaben einen Einblick in die heutige Arbeit mit Shoah-Überlebenden.

ESTHER PETRI-ADIEL LEITERIN DES ZWST-TREFFPUNKTES FÜR ÜBERLEBENDE DER SHOAH

„Es war faszinierend zu sehen, wie die Jugendlichen und die Überlebenden über einem Zeitraum von neun Monaten zusammenwuchsen. Waren am Anfang noch Berührungängste mit im Spiel, wurde im Laufe der Zeit eine große Familie aus allen Teilnehmenden. Wir bedanken uns bei der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und der Aktion Mensch, die das Projekt ermöglicht haben. Ein großes Dankeschön geht auch an Nat Knop, der mit seiner Kamera immer anwesend war, den man aber kaum bemerkte und der so die Möglichkeit hatte, Gedanken, Gefühle und Situationen fantastisch festzuhalten. Aber ohne das Vertrauen der Überlebenden und die Sensibilität und warme Zuwendung unserer Schüler:innen hätte das Projekt niemals realisiert werden können!“



v.li.: Leonid Vinderman (Zeitzeuge), Gerta Zeigerman (Zeitzeugin), Pola Trzebiner (2. Generation), Dr. Jens Hoppe (Moderator), Aron Schuster (Direktor der ZWST)
© Claims Conference/Rolf Walter

„Das Luxemburger Abkommen wirkt bis heute“

WANDERAUSSTELLUNG IM IG FARBEN-HAUS IN FRANKFURT/M.

Die Shoah ist das größte Menschheitsverbrechen und das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte. Der Vernichtungsfeldzug der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten führte zu fast sechs Millionen jüdischen Mordopfern, zu Raub und Terror sowie unendlichem Leid. Das Ende der Verfolgungen bedeutete jedoch nicht das Ende der Not: Unzählige Menschen mussten inmitten des zerstörten Europas ein neues Leben beginnen – sie konnten oder wollten nicht wieder in ihre Heimat zurück.

Sieben Jahre nach dem Ende des Holocaust setzten sich die Bundesrepublik Deutschland, der Staat Israel und die Conference on Jewish Material Claims Against Germany zusammen, um das Unmögliche zu verhandeln. Nach zähem Ringen schlossen diese drei Parteien im September 1952 in Luxemburg ein Abkommen: Ein historischer Meilenstein.

Die Ausstellung zeigt die Geschichte jüdischer materieller Ansprüche nach der Shoah sowie die deutschen Bemühungen, Verantwortung für die Verbrechen im Nationalsozialismus zu übernehmen. Mit Bildern, Texten und Grafiken wird veranschaulicht, wie sich diese wichtige Aufgabe in über 70 Jahren entwickelte, welche Veränderungen und Verbesserungen es gab und was für die Zukunft geplant ist. Die Betroffenen, die Überlebenden des Holocaust, sind dabei stets Mittelpunkt der Ausstellung. Sie macht deutlich: Zwar können die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht im Wortsinn „wiedergutmacht“ werden, die Bemühungen zum Wohle der Opfer aber dürfen nicht enden.

Die Wanderausstellung nahm ihren Anfang am 06. September 2022 im Deutschen Bundestag mit einer Eröffnung durch die damalige Bundestagspräsidentin Bärbel Bas. Bei der Veranstaltung im Paul-Löbe-Haus nahmen die Shoah-Überlebende Eva Szepesi, die auch in der Ausstellung porträtiert ist, und ihre Enkeltochter Celina Schwarz an einer Podiumsdiskussion teil. Die Ausstellung zog 2024 weiter und wurde u.a. in Prora, Kiel und Saarbrücken gezeigt, 2025 in Mainz, Hamburg sowie Wismar.

Zu den festlichen Eröffnungsveranstaltungen wurden die Shoah-Überlebenden und Mitarbeitende der Treffpunkte der jüdischen Gemeinden eingeladen. Auch zur Ausstellungseröffnung am 22. Mai im IG-Farben Haus der Goethe-Universität in Frankfurt wurden rund 40 Zeitzeug:innen, etwa 30 Angehörige der 2. Generation und das Team des Frankfurter Treffpunktes der ZWST begrüßt.

Nach Grußworten von Dr. Enrico Schleiff (Präsident der Goethe-Universität), Rüdiger Mahlo (Repräsentant der Claims Conference in Europa) und Dr. Kai Wambach (Bundesministerium der Finanzen) stand ein Gespräch mit Zeitzeug:innen, einer Angehörigen der 2. Generation und Aron Schuster (Direktor der ZWST), moderiert von Dr. Jan Hoppe (Historiker, Claims Conference) im Fokus. Anschließend wurde zum Empfang geladen und durch die Ausstellung geführt.

ARON SCHUSTER, DIREKTOR DER ZWST

„Das Luxemburger Abkommen wirkt bis heute. Die Förderung des BMF für die Unterstützung der psychosozialen Kontakt- und Begegnungsstätten (sog. Treffpunkte) ist – gerade vor dem Hintergrund der vielen multiplen Krisen der letzten Jahre – wichtiger denn je zuvor. Die Treffpunkte sind ein unerlässlicher Ort für Austausch, Kontakt und Zugang zu sozialen, kulturellen und religiösen Angeboten für Überlebende und ihre Angehörigen und leisten einen enorm wichtigen Beitrag zur psychosozialen Versorgung.“

Info: Die Wanderausstellung des Bundesministeriums der Finanzen und der Claims Conference unter Mitwirkung des Knesset-Museums des israelischen Parlaments ist in Frankfurt bis Ende Juni 2025 zu sehen.

Lokale Veranstalter in Frankfurt: Fritz Bauer Institut, Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt/M., Claims Conference und ZWST



„Worauf es ankommt“



14. SENIORENTAG DER BAGSO IN MANNHEIM

Nach drei ereignisreichen Tagen in Mannheim mit 13.000 Teilnehmenden, darunter auch Gäste aus 16 europäischen Ländern, blickt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) zurück auf einen gelungenen und bereichernden 14. Deutschen Seniorentag 2025. Unter dem Motto „Worauf es ankommt“ drehte sich im Congress Center Rosengarten vom 02. bis 04. April alles darum, wie ein gutes Leben im Alter gelingt. Was bis ins hohe Alter alles möglich ist, zeigte bei der Eröffnungsveranstaltung der Hamburger Chor „Heaven can wait“ mit 30 Sänger:innen zwischen 70 und 92 Jahren, der mit Schwung und Emotionalität die Stimmung auf dem Deutschen Seniorentag geprägt hat. Engagement und Teilhabe, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, Gesundheit, Pflege und Wohnen: 180 Vereine, Verbände und Unternehmen boten auf der Messe Gelegenheit zu Information und Austausch. Von mehr als 120 Einzelveranstaltungen gingen zahlreiche Impulse für Alltag und Seniorenarbeit aus.

„Mannheimer Erklärung“: Die älteren Generationen wollen sich an der Gestaltung der drängenden, gesellschaftlichen Zukunftsaufgaben beteiligen. Das ist die zentrale Botschaft der „Mannheimer Erklärung“, die die BAGSO gemeinsam mit ihren 121 Mitgliedsverbänden zum 14. Deutschen Seniorentag veröffentlicht hat. Unter dem Motto „Worauf es ankommt“ formulieren die Engagierten aus den BAGSO-Verbänden darin ihr Selbstverständnis als aktiver Teil der Zivilgesellschaft im Austausch mit den jüngeren Generationen. Zugleich richtet sich die Mannheimer Erklärung an Politik und Gesellschaft. Sie fordert, die Kompetenzen und Ressourcen der Älteren für die Lösung der anstehenden Aufgaben mehr in den Blick zu nehmen, ein differenziertes, zeitgemäßes Bild vom Alter zu fördern sowie Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenzuwirken. So ist es dringend notwendig, das Merkmal Lebensalter in Artikel 3 des Grundgesetzes aufzunehmen. Zu den Erwartungen der Älteren an die Politik gehört auch, eine bezahlbare, professionelle Pflege sicherzustellen und die Digitalisierung nutzerfreundlich, sicher und für alle zugänglich zu gestalten sowie das Recht auf ein analoges Leben zu erhalten. www.deutscher-seniorentag.de

Die ZWST ist seit Herbst 2023 Mitglied der BAGSO.

Evgenia Petrovski (ZWST Sozialreferat): „Der Seniorentag in Mannheim bot mir wertvolle Einblicke für meine berufliche Praxis als Sozialarbeiterin. Besonders beeindruckend war die barrierefreie Gestaltung vieler Programmpunkte, u.a. durch synchronisierte Texte auf der Großleinwand und Gebärdensprachdolmetscherinnen. Ein Schwerpunkt war die digitale Teilhabe. In einer Podiumsdiskussion zum Thema ‚Digitalisierung barrierefrei und ohne Zwang - geht das?‘ diskutierten Expert:innen über Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. Dabei wurde deutlich: Technische Entwicklungen müssen für alle Menschen zugänglich sein. Es braucht niedrigschwellige Angebote, gezielte Schulungen und ein hohes Maß an Verständnis für individuelle Lernprozesse. Eine gelungene Abwechslung im Tagesverlauf bot die ‚aktive Mittagspause‘ des Bundesverbandes Seniorentanz (BVST). Unter Anleitung wurde zum Mitmachen eingeladen, ein lebendiges Beispiel dafür, wie Tanzen verbindet und Freude bringt - auch für Teilnehmende mit Rollatoren. Für meine Arbeit nehme ich viele neue Ideen mit - insbesondere hinsichtlich der aktiven Förderung von Inklusion und digitaler Teilhabe.“

Graziella Gubinsky (ZWST Sozialreferat): „Den Mut ‚Neue Wege zu gehen‘, so die ehemalige Familienministerin Lisa Paus in ihrer Begrüßung, haben die anwesenden Seniorenorganisationen allemal bewiesen. Die Vielfalt der Themen, von Hilfe-zur-Selbsthilfe über Altersbilder-neu-denken bis hin zu Prävention von Vereinsamung gaben mir Impulse für meine Tätigkeit für und mit Senior:innen. Die von der ZWST unterstützten Seniorenklubs, Tanzgruppen und Chöre in jüdischen Gemeinden sind schon lange auf den richtigen Weg und leisten eine unersetzliche Arbeit zur Förderung von Ressourcen der älteren Mitglieder. Eine große Herausforderung bleibt eine aktive Prävention von Demenz und die Enttabuisierung dieser Erkrankung, vor allem bei Menschen mit Migrationshintergrund. Für meine Arbeit im Bereich Weiterbildung von Demenzbegleiter:innen und Durchführung von Betreuungsfreizeiten, waren daher die Vorträge zum Thema Demenz von großem Wert. Auch die Programme im Bereich der Digitalisierung haben mich beeindruckt, z.B. das ehrenamtliche Engagement zur Integration älterer ukrainischer Geflüchteter durch den Einsatz von zweisprachigen, digitalen Medien.“



ZWST beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag

AUSTAUSCH, SICHTBARKEIT UND ENGAGEMENT FÜR DEMOKRATISCHE TEILHABE

Vom 14. bis 16. Mai fand in Leipzig der 18. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) statt – der größte Fachkongress Europas im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Unter dem Motto „Weil es ums Ganze geht: Demokratie und Teilhabe verwirklichen!“ kamen rund 30.000 Besucher:innen aus Praxis, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. An knapp 300 Messeständen und in über 300 Fachveranstaltungen wurden Impulse gesetzt, Perspektiven ausgetauscht und neue Netzwerke geknüpft.



Freiwilligendienst. Beide Programme stärken junge Menschen in ihrer Identität, eröffnen Räume für Begegnung und ermöglichen gesellschaftliches Engagement auf lokaler wie internationaler Ebene. Laura Cazés, Leiterin für Kommunikation und Digitalisierung der ZWST, stellte in diesem Kontext die strategische Weiterentwicklung der Angebote sowie digitale Zugänge zur Teilhabe vor.

Günter Jek, Leiter des Berliner Büros der ZWST, diskutierte in einem Panel im Rahmen des Fachkongresses zum Thema „Wohlfahrtsverbände sorgen für demokratischen Zusammenhalt?!“ mit Dr. Marvin Deversi, Vorstand des AWO Bundesverbandes, moderiert von Alexander Nöhring (AWO). Im Gespräch ging es unter anderem um den Einsatz der freien Wohlfahrtspflege für soziale Gerechtigkeit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und demokratische Wertevermittlung. Die Teilnahme am DJHT bot der ZWST eine wertvolle Gelegenheit zum fachlichen Austausch mit anderen Trägern, Organisationen und Initiativen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Text u. Fotos: Regina Potomkina, ZWST

Der DJHT wird alle vier Jahre durch die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ veranstaltet. Die AGJ ist Netzwerk und Forum für über 100 überregional oder bundesweit tätige Dachverbände, Institutionen und Vereine, die den DJHT gemeinsam mit weiteren Akteur:innen mit Leben, Themen, Diskussionen und Positionen füllen.

Die ZWST präsentierte mit einem Stand ihr vielfältiges Angebot und ging ins Gespräch mit Besuchern und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe. Vera Katona vom Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung beantwortete Fragen von Fachkräften und anderen Interessierten rund um das Thema Antisemitismusprävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Die zahlreichen Gespräche verdeutlichten das wachsende Interesse an Bildungsangeboten, die jüdische Perspektiven und Erfahrungen sichtbarer machen und Diskriminierung aktiv entgegenwirken. Auch das Kinder-, Jugend- und Familienreferat der ZWST war vertreten: Anastasia Quensel und Shelly Nahary präsentierten zentrale Angebote des Referats, darunter die Jugendbildungsaufenthalte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie den Deutsch-Israelischen





Gegen Antisemitismus – online wie offline

ZWST BEIM CIVIL SOCIETY FORUM ON ANTISEMITISM AND FOSTERING JEWISH LIFE 2025

Am 26. und 27. März 2025 kamen in Brüssel zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteur:innen, Forschende und politische Entscheidungsträger:innen aus Europa und Israel zusammen, um über aktuelle Herausforderungen im Kampf gegen Antisemitismus und zur Stärkung jüdischen Lebens in Europa zu diskutieren. Im Fokus: Die massiven Auswirkungen des 7. Oktobers – und die zunehmende Verbreitung antisemitischer Hetze im digitalen Raum. Wie können Betroffene geschützt, Plattformen in die Verantwortung genommen und jüdische Räume nachhaltig gesichert werden?

Für die ZWST war Laura Cazés (Leitung Kommunikation und Digitalisierung) vor Ort: „Insbesondere infolge des 7. Oktober 2023, aber auch schon hinsichtlich sich zuspitzender politischer Entwicklungen und Krisen der vergangenen Jahre ist der Austausch zwischen Jüdischen Gemeinden in Europa, zivilgesellschaftlichen Organisationen, politischen Partnern und der Expertise aus der Wissenschaft unerlässlich geworden. Das Civil Society Forum ist hierfür eine wichtige Plattform.“

Marina Chernivsky, Geschäftsführerin von OFEK e.V. und Leiterin des Kompetenzzentrums für antisemitismuskritische Bildung und Forschung, leitete den Workshop „CSO (Civil Society Organizations) involvement on victims' rights and registration of incidents“. Betroffenenorientierte Beratung, politische Rahmensezung und digitale Schutzmaßnahmen müssen zusammengedacht werden – für Handlungssicherheit und Teilhabe jüdischer Communities in ganz Europa.

Ein besonderer Dank geht an an die Europäische Kommission und Dr. h.c. Katharina von Schnurbein, Koordinatorin der Europäischen Kommission zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens, für die Ermöglichung dieses Forums – in herausfordernden Zeiten für jüdische Gemeinden und Institutionen.



© Fotos S.16: Christophe Licoppe



„Israel Way“ - Soziales Freiwilligenprojekt von Taglit Volunteers

Mein Name ist Valeriya Kravchenko, ich arbeite für das Sozialreferat der ZWST und möchte euch einen Einblick in meine Teilnahme an einem sozialen Freiwilligenprojekt im Rahmen des Programms „Israel Way“ geben. Das von „Taglit - Birthright Israel“ geförderte Programm entstand nach dem Massaker am 7. Oktober 2023 und erhielt sehr schnell große Resonanz. Es wird im Rahmen von „Birthright Israel Volunteer“ durchgeführt.

„Israel Way“ ermöglicht jüdischen Teilnehmenden von 18 bis 50, sich in Israel wie Einheimische zu fühlen und sich in die Gesellschaft einzubringen: zu arbeiten, den Alltag selbst zu organisieren, Herausforderungen zu meistern und dabei nur zu gewinnen.

Während unseres 2-wöchigen Aufenthalts vom 26.01. bis 09.02. 2025 haben wir in Appartements in Tel-Aviv gewohnt, alle anfallenden Kosten wurden übernommen. Unsere Gruppe bestand zum großen Teil aus Teilnehmenden aus der Ukraine, die aufgrund des Krieges nach Europa gezogen sind. Das Programm wurde in russischer Sprache organisiert, auch bestand die Möglichkeit, sich einer englischsprachigen Gruppe einzuschließen.

Ich habe mich dafür entschieden, für das Institut **Am HaZikaron** (מכון זיכרון, „Menschen der Erinnerung“) zu arbeiten. Es ist ein gemeinnütziges Forschungszentrum, das die Geschichte und das Erbe jüdischer Clans und Familien erforscht. Diese Arbeit und die schriftlichen Berichte von Augenzeug:innen haben mir einen tiefen Einblick in die Pogrome in der Ukraine

nach 1918 gegeben. Meine Aufgabe war es, dieses Material zu digitalisieren. Andere Teilnehmende haben ihren Dienst in einem Tierhilfzentrum absolviert, auch hatten wir die Möglichkeit, in einem Seniorenzentrum in Bat-Yam mit den Bewohnern Kontakt aufzunehmen und Bäume zu pflanzen. Unsere freiwillige Arbeit umfasste zirka 4-5 Std. vormittags, danach haben wir an Ausflügen und Exkursionen teilgenommen.

Ein bewegender Moment meiner Reise war die Gelegenheit, die Grenze zu Gaza zu besuchen. Hier überfiel die Hamas am 7. Oktober 2023 das Supernova-Festival - ein in seiner Tragweite beispielloses Pogrom. In einem Gedenkpark wird hier an die jungen Menschen erinnert, die ermordet wurden, die gespielte Musik beinhaltet unsere Botschaft "We will dance again".

Außerdem hatten wir in Sderot die Gelegenheit, mit Angehörigen von Opfern des Massakers zu sprechen. Sie berichteten uns von den Ereignissen und betonten die beeindruckende Widerstandskraft der Stadt. Ein Bewohner des Moshavs hat aus den Überresten von Hamas-Raketen und den Raketenresten des israelischen Abwehrsystems „Iron Dome“ jüdische Symbole und Schmuck geschaffen. Der gesamte Erlös dieser Kunstwerke wird an die Soldaten der israelischen Streitkräfte gespendet.

Ich bin sehr froh, dass ich die Gelegenheit hatte, an dem sozialen Projekt „Israel Way“ teilzunehmen und in dieser schweren Zeit mit meinem Engagement einen kleinen Beitrag leisten zu können.

VALERIYA KRAVCHENKO (40)

...arbeitet seit April 2023 im Sozialreferat der ZWST und unterstützt die Aufgabenbereiche Bundesfreiwilligendienst und die Bildungsfreizeiten im Kurheim Beni Bloch. Sie ist ehrenamtlich in der Sozialkommission der Jüdischen Gemeinde Frankfurt sowie im Vorstand der Zionistischen Organisation RheinMain aktiv und Mitglied der WIZO in Frankfurt/M. Sie lebt seit 18 Jahren in Deutschland und ist aus Odessa zugewandert. Sie hat in Kiew Philologie studiert und in Deutschland ihren Bachelor in BWL gemacht. Nach dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind auch ihre Eltern nach Frankfurt gekommen und nehmen am jüdischen Leben aktiv teil.

TAGLIT - BIRTHRIGHT ISRAEL

...feiert in diesem Jahr sein 25jähriges Jubiläum. Es ermöglicht jungen jüdischen Erwachsenen von 18 bis 32 weltweit eine 10-tägige Bildungsreise nach Israel. Die ZWST ist die Anlaufstelle für Taglit in Deutschland und die erste Adresse für potenzielle Teilnehmende. Sie ist das Bindeglied zwischen Taglit und dem Trip Organizer Israel Experience. Trotz der anhaltenden Kriegssituation gelingt es, unter erhöhten Sicherheitsauflagen einige der Reisen zu organisieren. Geplante Reisedaten 2025:

22. - 31. Juli, 01. - 11. Sept. (ab Frankf.)
12. - 21. August (ab München)
19. - 29. August (ab Düsseldorf)
01. - 11. September (ab Berlin)

Im Gespräch mit

XXXXXXXX

STEFFEN SEIBERT , KURZVITA

3 Fragen an Mark Dainow

NEUER VIZEPRÄSIDENT DER ZWST

